



Der Alumni Club gratuliert den jungen Wissenschaftlerinnen, die von der Universität Salzburg mit Marie-Andessner-Preisen gefördert werden (v. l.): Nathalie Alexander, Vera Esser, Julia Lajta-Novak, Vizerektorin Sylvia Hahn als Gratulantin, Julia Reichenberger (siehe unten), Bianca Heberer, Miriam Althammer und Maria Österbauer.

BILD: SN/ANDREAS KOLARIK

„Ich bin stolz auf dich“

Auch positives Feedback kann als unangenehm empfunden werden.

In ihrem Dissertationsprojekt untersucht die Psychologie-Absolventin Julia Reichenberger, warum.

JOSEF LEYRER

Sozialer Stress entsteht in vielen Situationen des alltäglichen Lebens. Vom kritischen Partner, der fordernden Führungskraft bis hin zur unfreundlichen Bedienung – all dies löst bei jedem Menschen emotionale Reaktionen aus. Jedoch können auch positive Rückmeldungen, zum Beispiel ein Lob vom Chef oder ein Kompliment, als unangenehm empfunden werden. Warum fühlen sich manche Menschen bei positivem Feedback unwohl, wie reagieren sie darauf? Möchten sie sich vor zukünftigen höheren Erwartungen schützen? Zweifeln sie an der Glaubhaftigkeit des Feedbacks? Warum es der einen Person so geht, während sich andere in positiven Rückmeldungen „sonnen“, untersucht Julia Reichenberger in ihrem Dissertationsprojekt.

Gemeinsam mit einer Kollegin hat sie bei 120 Personen gemessen, wie sich Gehirn-

aktivität, Herzrate, Hautleitfähigkeit und Gesichtsmuskulatur verändern, nachdem realistische Videos mit positiven wie auch negativen Aussagen vorgeführt wurden. Zusätzlich zu den physiologischen Messungen gaben die Testpersonen noch subjektive Bewertungen ab, wie sie die Videobotschaften erlebt haben.

Für solche Versuchsreihen hat die Abteilung Klinische Psychologie zwei gut ausgestattete Labors. „Auch Studierende arbeiten im CSEL, so nennen wir unser Clinical Stress and Emotion Lab, von Anfang an mit.“ Die Auswertung ergab, dass negative Äußerungen erwartungsgemäß für Personen mit Symptomen von sozialer Angst besonders belastend sind. „Solche Menschen begeben sich ungern in soziale Situationen, weil sie die negative Bewertung durch andere befürchten.“ Hier brachte die Untersuchung allerdings auch ein scheinbar widersprüchliches Ergebnis: „Auch positives Feedback war Probanden mit Symptomen

sozialer Angst unangenehm, egal, ob sich das Lob auf ihr Aussehen, ihre Intelligenz oder ihre Persönlichkeit bezog.“

Bei Vorliegen von affektiven Störungen, zu denen auch die Depression zählt, wurden sowohl die positiven als auch die negativen Äußerungen weniger intensiv empfunden. „Positive Bewertungen passen nicht zu dem negativen Selbstbild einer Person mit Depression und können somit möglicherweise nicht angenommen werden.“

Zusammengenommen zeigen somit die ersten Befunde, dass auch positive Äußerungen manchmal schwer anzunehmen sind, und das, obwohl Positivität einen wichtigen Faktor für psychische Gesundheit darstellt. „Die Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen kann nicht nur Menschen mit sozial ängstlichen oder depressiven Zügen interessante Erkenntnisse bringen. Jeder wird tagtäglich mit negativem oder positivem Feedback konfrontiert. Ein bewusstes Reflektieren darüber, warum wir be-

stimmte Aussagen als verstärkt belastend empfinden, hilft, künftig besser zu reagieren – oder zu kommunizieren.“

In der Folge wird Julia Reichenberger untersuchen, wie die ausgelösten Emotionen reguliert, also verarbeitet werden und welche Zusammenhänge mit Essstörungen bestehen. Die Dissertation wird in Form von einzelnen Papers zur Veröffentlichung eingereicht. „Ich hoffe, damit konkret zur Aufgabe der klinischen Psychologie – der laufenden Optimierung von Therapien – beizutragen.“ Einen helfenden Beruf strebte sie bereits in der Schulzeit an. Das kürzlich an sie vergebene Marie-Andessner-Stipendium ermöglicht ihr, sich ein Jahr lang ganz auf die Forschung zu konzentrieren. „Ich freue mich auf die spannende Arbeit im Team CSEL. Bei uns herrscht ein super Arbeitsklima, und von den beiden Betreuern meiner Dissertation, Professor Blechert und Professor Wilhelm, möchte ich noch viel lernen.“

Franz Matscher: Gedanken zum Staatsvertrag

Der frühere Rektor der Universität Salzburg übersetzte für Leopold Figl ins Französische.

Am 15. Mai 1955, anlässlich der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags, stand auch Franz Matscher auf dem Balkon des Schlosses Belvedere. Heute lebt der emeritierte Universitätsprofessor (Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät 1972/1973, Rektor der Universität Salzburg 1974/1975) in Wien und Salzburg, wo er noch Zivilrechtsprüfungen abnimmt. Die angehenden Juristinnen und Juristen sind beeindruckt von dem feinen Herrn, der 1928 in Meran geboren wurde und in Graz und Paris studierte. Als zweifacher Doktor der Rechte trat Franz Matscher 1953 in den österreichischen auswärtigen Dienst.

Zwischen den Westmächten und der Sowjetunion herrschte der Kalte Krieg, und die schon 1947 aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluss eines



Franz Matscher mit seinem Arbeitsexemplar des Österreichischen Staatsvertrags.

BILD: SN/GIANMARA GAVA

Vertrags mit Österreich waren bisher ohne Erfolg geblieben. Erst der Aufstieg Chruschtschows brachte die Wende: In der Erkenntnis, dass die Sowjetunion beim Rüstungswettlauf mit den USA nicht mithalten konnte, ini-

tierte er die „Politik der friedlichen Koexistenz“. In diesem Rahmen konnte auch die Österreich-Frage gelöst werden, und eine Regierungsdelegation wurde im März 1955 nach Moskau eingeladen.

„Von da an überstürzten sich die Ereignisse“, erzählt Matscher, die Schlussverhandlungen mit den Alliierten standen an. „Zu meinen Aufgaben zählte etwa die Vorbereitung der Korrespondenz mit den vier Alliierten Hochkommissaren in Wien und mit den österreichischen Botschaften in Paris, London, Washington und Moskau.“ Bei der entscheidenden Botschafterkonferenz und der Außenministerkonferenz im Mai fungierte der junge Diplomat als Französisch-Dolmetscher für Österreichs Außenminister Leopold Figl.

„In der Nacht nach dieser Außenministerkonferenz, vom 14. auf den 15. Mai 1955, diktierte ich anhand meiner Aufzeichnungen von den beiden Konferenzen die deutsche Reinschrift des Staatsvertragstextes.“ So habe er als „gehobener Statist“ mitgewirkt,

sagt Franz Matscher, und er empfand das als faszinierende Aufgabe. „Zwei kleine Geschichten am Rande: Zwei Tage vor dem Unterzeichnungstermin hatte ich auch noch die Hutgrößen der vier Alliierten Außenminister herauszufinden – eine Wiener Hutfirma wollte ihnen einen Steirerhut mit Gamsbart überreichen. Und am 15. Mai geleitete ich schließlich den amerikanischen Außenminister John Foster Dulles von der Rampe des Belvedere in den Festsaal. Ich dachte damals noch nicht an meine spätere Tätigkeit als Professor an der Universität Salzburg.“

Josef Leyrer

Sommersgespräch

Vorankündigung: Der Alumni Club lädt zu einem Treffen mit Franz Matscher ein. Der Termin wird bekannt gegeben:

WWW.UNI-SALZBURG.AT/ALUMNI